

9. Peter Niuron als kurfürstlich brandenburgischer Baumeister

9.1 Der Schlossbau zu Berlin- Cölln

Über den Ausgangspunkt der verschiedenen Bauphasen an diesem Schloss berichtet Nicolai.¹ Er zitiert eine Urkunde, die besagt, dass Kurfürst Friedrich II. 1442 die Gelegenheit von den Städten Berlin und Cölln erhielt, in Cölln auf dem Platz hinter dem Predigerkloster sein Schloss zu bauen. In der Übergaburkunde, einem offenen Brief beider Städte aus dem Jahre 1442, heißt es:

“...dato geueen hebben...von dem Kloster Prediger Ordens, den Ort von der Klosterporten na der langen Bruegen, wente (bis) an dy sprewe, die sprewe langes neder wente an die Statmure, wes in dem Orte und Winckele begrepen is...” Diese alte befestigte Burg lag zunächst an der Spree. Es war von dieser bis 1682 noch der untere Teil eines runden Turmes übrig und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der noch vorhandene runde Turm, der so genannte “grüne Hut”, auch noch von dieser alten Burg stammt. Die Burg war 1451 schon so weit fertig gestellt, dass der Kurfürst dort wohnte. Dieser Gründungsbau des Kurfürsten Friedrich II. ist in seinem Erscheinungsbild weitgehend unbekannt. Es muss sich um einen lang gestreckten Bau entlang der Spree gehandelt haben, dessen quer gestellte Schlosskapelle sich mit ihrer nordöstlichen Apsis an den grünen Hut anlehnte. Über die Nebengebäude und den Hof ist nichts bekannt.²

Diesem Bau folgte der Neubau Joachims II. (1535- 1571), der seinen prächtigen Neubau zur festen Residenz der Kurfürsten machte und außerdem für die Entwicklung und den Ausbau des Domes und Domstiftes sorgte. Joachim II. begann 1538 seine Bautätigkeit mit der Errichtung des Stechbahnflügels. 1540 folgte der Spreeflügel in einem zweiten Bauabschnitt. Wie seine Vorgänger Cicero und Joachim I. hatte der Kurfürst zunächst im alten Schloss Kurfürst Friedrichs an der Spree gewohnt, das nun nach der Fertigstellung des Renaissanceschlusses an der Stechbahn niedergerissen werden konnte, um einem Neubau auf den Fundamenten des alten Gründungsbaus an der Spree zu weichen.³ Das Schloss hat eine beachtliche Höhe von drei Geschossen und ein kupfergedecktes Dach, vor welchem sich eine Reihe von fünf Zwerchhäusern mit geschweiften Formen, abwechselnd mit kleineren Giebeln, abhebt.⁴

Dachgiebel sind charakteristisch für die Entstehungszeit des Joachimbaus und finden sich ähnlich am Schloss Küstrin und am Schloss Hartenfels in Torgau.

Geyer betont in seinen Ausführungen⁵ besonders den reich geschmückten Bau mit der Renaissancebemalung zwischen den Fensterreihen der Geschosse über dem aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine Bemalung vorgetäuschten Rustikasockel. Die Ecktürme sowie der doppelgeschossige Mittelbalkon waren dagegen nicht bemalt, sondern Beispiele für eine Steinmetzarbeit mit einem rechteckigen und einem runden Fenster unter den Bögen. Die Bemalung verschwand später unter dem Putz des 17. Jahrhunderts. Vor dem Schloss lag ein Zwingergraben, den ein Teil der alten cöllnischen Stadtmauer gegen die Stechbahn abgrenzte.

Für den Spreeflügel existieren keine Bilddokumente aus dem 16. Jahrhundert, sondern nur Zeichnungen und Stiche aus dem 17. Jahrhundert. Der bedeutendste Bauteil ist der so genannte Kapellenturm, der aus der dem Stechbahnflügel analogen Front des Spreeflügels herausragt. Er ist ein viereckiger Turm, über dem rechteckigen Raum der Erasmuskapelle vor der Apsis errichtet. Dieser Turm bildete den Hauptakzent der Spreefront mit seiner Giebelbekrönung auf dem Turmdach von Hans Räsper, die erst bei Beginn des Umbaus durch Andreas Schlüter verschwand. Das Vorbild für derlei Konsolen, Ranken, Reliefköpfe und Grottesken ist wiederum im Schloss Hartenfels

¹ Nicolai, F., Berlin 1786, Bd. 1, S. 81.

² Geyer, A., Berlin 1936, Bd.1, S.11 ff., Tafel 6. Für den Verlauf der cöllnischen Stadtmauern sind Grabungen längs der Spree aus dem Jahre 1929/30 aufschlussreich. Sie brachten allerdings keine weiteren Erkenntnisse über das aufgehende Mauerwerk.

³ Die bekannteste Ansicht des Schlosses bieten zwei Kopien eines im 2. Weltkrieg zerstörten Ölgemäldes aus dem Schloss Tamsel in der Neumark. Abgebildet in: Peschken, Klünner, Das Berliner Schloss. Frankfurt/ M., Wien, Berlin 1982. Textabbildung 23. Nach der Kopie im Märkischen Museum Berlin. Die 2. Abbildung befindet sich in der Potsdamer Schlösserverwaltung.

⁴ Die Proportionen auf dem Kupferstich von Jacob Francus sind falsch wiedergegeben. Ihm ging es im Sinne einer Bedeutungsperspektive um die Hervorhebung der Spiele, meist Ringstechen, im Vordergrund.

⁵ Geyer, A., Bd.1, Berlin 1936. Geyers Rekonstruktionen dürfen aber nicht unkritisch übernommen werden, denn er benutzt die viel zu hohen Zwerchhäuser des Bildes aus Schloss Tamsel, welches er noch im Original kannte. Anscheinend

bei Torgau zu suchen und zu finden. An den Kapellenturm lehnte sich der “Grüne Hut”, der im Zusammenhang mit der Bautätigkeit Peter Niurons am Cöllner Schlossbau noch von Bedeutung sein wird. Während der Bauphase unter Joachim II. handelte es sich dabei um einen kupfergedeckten offenen Rundbau, der einen laubenartigen Charakter hatte und an die Wohnung der Kurfürsten grenzte.¹

Unter Kurfürst Johann Georg (1571-1598) greift Lynar erstmals 1578 in das Baugeschehen ein, welcher sich zur Unterstützung Peter Niuron anstellen wird. Kurfürst Johann Georg, Sohn von Joachim II., kam nach dessen Tod erst mit 45 Jahren an die Regierung. Er hatte bis dahin auf Schloss Zechlin in der Prignitz gelebt und verurteilte jegliche Verschwendung, was sich auch auf den weiteren Schlossbau auswirken sollte. Der als “Oeconomus” in die Geschichte eingegangene Kurfürst versprach sich von Lynar äußerste Sparsamkeit und Beendigung der gewaltigen Geldausgaben wie unter seinem Vater.

Roch Graf zu Lynar, wie er sich selbst in seinen Briefen nennt, wurde 1525 in der Toskana geboren. Er entstammt dem florentinischen Geschlecht der Guerini, wurde am Hof des Herzogs Alessandro in Florenz mit Cosimo de Medici und später am Hof von Ferrara erzogen. 1542 musste er aus familiären Gründen aus Italien fliehen und ging nach Frankreich. Lynar gehört zu jenen Baumeister- Ingenieuren, die sich besonders auf die Kriegsbaukunst, die Artillerie und das Festungswesen verstanden, was eine umfassende mathematische Bildung und Kenntnisse der Ballistik voraussetzt. Bis heute gilt die Befestigungsanlage von Metz als das herausragende Werk Lynars, dessen umfangreiche Bautätigkeit in der Quantität und Vielgestaltigkeit gar nicht erfassbar zu sein scheint. 1560 trat Lynar noch in Frankreich zum reformierten Glauben über und nahm an der Seite des Prinzen Conde am Hugenottenaufstand teil. Erneut auf der Flucht, trat er zunächst in den Dienst des Pfalzgrafen Johann Casimir und 1569 als Oberbaumeister in sächsische Dienste. Als Lynar schließlich nach Berlin- Cölln kam, hatte er neben der Karriere als Militärbaumeister auch eine politische als Gesandter an den Höfen von Sachsen, Brandenburg und Hessen hinter sich.

Über die Erweiterungsbauten und Umbauarbeiten der Schlossanlage in Cölln durch Lynar sind Dokumente und Briefe vorhanden. Außerdem gibt es für seinen größten Bau, das Quergebäude, signierte und datierte Grundrisszeichnungen als Erkenntnisgrundlage. Trotzdem bleiben Fragen offen. Problematisch sind zum einen die Reihenfolge der Entstehung der Lynarschen Bauten des Schlossensembles und die Zuordnung des “Dritten Hauses”. Diese Bezeichnung kommt in einem Brief Lynars an den Kurfürsten vom 16.4.1579 vor, der dem Transport der Werksteine aus dem Pirnaer Sandstein behandelt: “... so zu Ew. Churfl. Schlosses zu Cölln dritten Hauses Erbauung kömmen soll...”² Das dritte Haus kann nicht das Quergebäude sein, wie Nicolai meint, denn für diesen Bau sind vier Grundrisse von 1593 erhalten, die Lynar selbst unterschrieben hat. Es ergibt sich eine Differenz von zehn Jahren zum Querhaus, welches 1593 vollendet wurde. Das Querhaus scheidet somit als drittes Haus aus. Es kommen dafür nur noch das Gebäude der Hofapotheke und das Haus der Herzogin in Frage. Diese Bauten standen noch bis 1950 im großen Komplex des Barockschlosses. Das Haus der Herzogin befand sich an der Spreefront hinter der Erasmuskapelle und dem grünen Hut. Das Apothekegebäude ist im Laufe der Zeit von den Lynar- Bauten am wenigsten verändert worden. Da es aber bereits 1585 erbaut wurde, scheidet es als drittes Haus auch aus. Das Haus der Herzogin wurde für die Schwester Johann Georgs, die Braunschweiger Herzogin Elisabeth Magdalene, gebaut, die 1599 als Witwe in das elterliche Schloss zurückkehrte und dort 36 Jahre verbrachte.

Die Autoren Peschken und Klünner hingegen halten das Herzogin- Haus für ein selbständiges Miniaturschlösschen.³

hat er keinen Vergleich mit den Darstellungen des 16./17. Jahrhunderts unternommen, die alle viel kleinere Dachgiebel- analog zu Küstrin und Torgau- zeigen.

1 Dass der grüne Hut über einen längeren Zeitraum eine Rolle gespielt hat, beweist auch ein Befehl Kurfürst Friedrich Wilhelms vom 7.11.1648: “... in seinem Hause kein Gefängnis fermer zu haben wünsche, sondern aus dem grünen Hute Gemächer machen zu lassen...” Daraus wird zum einen deutlich, dass dieser Turm zwischenzeitlich immer wieder als Gefängnis gedient hat und er bei jedem neuen fürstlichen Bauherren eine besondere Rolle für Nutzungspläne gespielt hat. Nicolai führt aus: “... Nun sind, wie der Augenschein zeigt, in dem noch stehenden Turme oben und unten wirklich Gemächer angelegen- und in dem ersten Stockwerk ist ein noch gewölbt Gefängnis vorhanden...” Siehe Nicolai, S.81.

2 Der Brief ist zusammen mit einem „Verzeichnuß des Steinwerks zum Schloßbau zu Coln an der Sprew...” abgedruckt bei Geyer, 1936, Ann. 124. Er gibt das Hausarchiv, Acta Schloss Berlin, Bd.1, Bl. 13 an.

3 Peschken, G. und Klünner, 1982, S.30.

Die Quellen schweigen allerdings zu Baumeister und Entstehungszeit. Stilkritisch gesehen, lässt sich dieser Bau zweifelsfrei Lynar zuordnen. Er erinnert an seinen Süd- und Ostflügel des Dessauer Schlosses. Typisch für die Bauweise Lynars ist eine fast nüchtern wirkende Außenmauer ohne Gliederung. Einziger Schmuck sind die Zwerchgiebel der Dachzone mit ihren horizontalen Geschossen, die durch Voluten gerahmt sind und im Oberteil Rundfenster und darunter ein rechteckiges Fenster zwischen den vertikal aufteilenden Stützen zeigen, genau wie es auch bei den Giebeln des Apothekengebäudes der Fall ist. So hatte das Herzogin- Haus eine schlichte Fassade zur Spree. Im Hof hingegen entfaltete ein Galeriebau von drei Arkadengeschossen über einem Unterbau seine volle Wirkung. Durch diesen Unterbau ging der Zugang zum Herzogin- Haus vom inneren Schlosshof über die beiden Treppentürme vor dem Spreeflügel Joachims II.. Er hat als verglaster Gang bis zur Zerstörung des Schlosses im Kapellenhof bestanden. Dieser Galeriebau ist eine Kopie des Vorbildes im Hof des Dresdener Schlosses. Trotzdem stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob das Herzogin- Haus wirklich für Elisabeth Magdalene erbaut wurde. Der Baubeginn war nach Geyer ab 1590, was bedeutet, dass sie über dreißig Jahre auf ihre Residenz hätte warten müssen. Die einzig logische Erklärung ist, dass es sich beim dritten Haus um den Eckbau Spree abwärts handeln muss und die Ordnung drittes Haus sich auf die Reihenfolge der Erbauung der kurfürstlichen Wohngebäude bezieht. Das erste Haus meint den Spreeflügel, der ursprünglich im 15. Jahrhundert das alleinige Wohnschloss war, das zweite Haus ist dann der Neubau Joachim II. an der Stechbahn und das dritte Haus schließlich der Eckbau Johann Georgs, der die innere Ecke des Schlosshofes endgültig festlegt. Lynar hat, wie sich aus dem Briefwechsel mit dem Kurfürsten ergibt, geplant, nicht nur mit dem Eckbau die Nordostecke des inneren Schlosshofes fest zu legen, sondern die Schlossanlage viereckig um den inneren Hof zu schließen. Lynar wollte an die Stelle der alten Stall- und Zeughausgebäude Joachims II. die Hofapotheke im Anschluss an den Eckbau als Nordflügel errichte. Im Westen hätte dann der Querbau den eigentlichen inneren Schlosshof von dem großen Vorhof getrennt. Der Kurfürst lehnte diesen Plan ab, denn er wollte sein Apothekengebäude außerhalb des eigentlichen Schlosskomplexes errichtet haben.

Der Eckbau, das dritte Haus, verfügt ebenfalls über glattes Mauerwerk ohne Gesimse zwischen den einzelnen Stockwerken. Die typischen Renaissancegiebel der Dachzone besaßen eine schmucklose Dreiecksform. Einige Gesimse im Giebelgeschoss zeigen eine einfache Profilierung, ebenso die Gewände der rechteckigen Fenster. Am Ende des Eckbaus ist ein Treppenturm mit einer weit sichtbaren Turmspitze, der die "runde Treppe" für den Zugang zu den Innenräumen enthalten haben muss.

Lynar baute ab 1585 den Hofapothekenflügel, obwohl die eigentliche Hofapotheke 1585 in das Schloss Monbijou verlegt worden war. Den Bau der Hofapotheke übertrug Lynar dem brandenburgischen Baumeister Caspar Schwabe. Schwabe war 1581 zum kurfürstlichen Unterbaumeister zu Spandau ernannt worden und beaufsichtigte auch die Jagdhäuser. In dieser Funktion wurde ihm bald Peter Niuron an die Seite gestellt. Der Baumeister Peter Niuron wurde am 22. April 1590 vom viel beschäftigten Lynar in Dienst genommen.¹Über den Aufbau und die Nutzung des dritten Hauses, welches Niuron nach den Vorgaben Lynars ausführte, berichtet lediglich wiederum Nicolai. Er vergleicht dabei den Ausgangszustand mit der Nutzung seines 18. Jahrhunderts:"... 1594 kamen die Dachsteine von Lehnin und Brandenburg und das Gebäude ward fertig, wie solches noch jetzt an der Decke des Zimmers im vierten Geschosses angezeigt ist. Die Keller dieses Gebäudes wurden zu Weinkellern bestimmt, wozu sie auch noch jetzt gebraucht werden. In dem Erdgeschosse und zweiten Geschosse, welche beide gewölbt sind- und wo jetzt die Geheime Staatskanzley und die Kurmaerkische Kammer sind, ward die Rathsstube, das Archiv, die Kammer und Kanzley, und was dazu gehöret, angelegt. Die beiden obern Geschosse enthielten Gemächer für fremde Herrschaften, und sie wurden von Meister Hieronymus, einem vermutlich italienischen Maler aufs Stattliche ausgemalet..."²

¹ Bormann, R., 1893, S.264. Bormann bezieht sich hier auf eine Quelle im Geheimen Staatsarchiv Berlin mit der Signatur R IX E 15.

² Nicolai, Berlin 1769.

Der letzte Bau Lynars, das so genannte Quergebäude, war ebenfalls bis zum endgültigen Abriss des Schlosses erhalten, obwohl es nicht in den Schlüterschen Barockbau einbezogen gewesen war. Der Außenbau wirkte genauso nüchtern und streng wie alle Bauten Lynars. Den einzigen Schmuck bildeten auch hier die Dreiecksgiebel in der Dachzone und eine ausgekragte Galerie im inneren Schlosshof vor dem obersten Geschoss. Die glatte Mauer war lediglich durch das Gesims an der Dachraufe gegliedert. Für das 19. Jahrhundert kontrastierte dieser schmucklose Bau derartig mit Schlüters innerem Schlosshof, dass 1873 die Fassade des Quergebäudes Neubarock stuckiert wurde. "... indessen ging auch der 1590 angefangene Bau des... dritten Hauses ... immerfort. Es ward nach der Angabe des Grafen von Lynar von Peter Niuron ausgeführt. Besonders 1593 ward mit dem Gebäude sehr geeilt, daher die Städte Berlin und Kölln 15 Maurer dazu stellen mußte.¹ 1594 kamen die Dachsteine von Lehnin und Brandenburg und das Gebäude ward fertig..."² Aus dieser Hauptbauzeit 1593 stammen auch die vier Grundrisse vom Kellergeschoss, Erdgeschoss und den darüber liegenden beiden Geschossen, die Nicolai für seine Betrachtungen nicht herangezogen hat. Diese sind von Lynar eigenhändig unterschrieben und stellen bedeutende Beispiele einer neuen rationalen Innengliederung dar. Wahrscheinlich ist die Innengliederung des Baus wesentlich bedeutender als das schmucklose Äußere. In jedem der vier Geschosse legte Lynar je vier Wohnungen mit zwei Räumen an, die dem inneren und äußeren Schlosshof zu gelegen waren. Der Hintergrund hierfür war die wachsende Hofhaltung, bedingt durch die Wiedervereinigung der Alt- und Neumark. Die beiden in der Mittelachse zusammen stoßenden Wohnungen zum inneren Schlosshof und zum Vorhof zu hatten keine Verbindung untereinander, aber die Wohnungen zu jeder Hofseite. Sie konnten für ranghohe Besucher zu einer Suite von vier Räumen vereinigt werden. Die Treppenhäuser wurden dann nicht nach dem Plan von 1593 als rückspringende Anbauten ausgeführt, sondern in den rechteckigen Baukörper eingeführt. Die Lynarschen Grundrisse zeichnen um die Kreuzung von Längs- und mittlerer Querwand zwanzig kleine Räume ein, die Abfallschächte für jeweils vier Aborte in jedem Stockwerk enthielten. Die Schächte endeten im Kellergeschoss in zwei Abfallgruben, die im Lynarschen Plan auch angegeben sind. Diese wurden erst 1826 entfernt.

1598 wurden, gleich zu Beginn der Regierung des Kurfürsten Joachim Friedrich die Seitengebäude, die zwischen dem Schloss und dem Dom sich befanden, nach Peter Niurons Angaben gebaut. Lynar war 1596 gestorben und Niuron stand nun vor der Aufgabe, die Schlossbauten in eigener Regie weiter zu führen. Es wurde zunächst aber nur der gerade Flügel zum Lustgarten hin gebaut, denn die dahinter befindlichen Gebäude sind zum Teil erst unter Kurfürst Friedrich Wilhelm im 18. Jahrhundert entstanden. 1598 wurde das Vordergebäude am Marstall abgebrochen. An diese Stelle wurde ein ähnliches Gebäude mit geringerer Höhe gesetzt. 1604 wurden Maurer aus Meißen verpflichtet. Außerdem wies Niuron den Maurermeister Paul Jedeman und den Zimmermeister Kaspar Schoch an, das Gebäude noch bis zum Winter unters Dach zu bringen. Peter Niuron hielt sich zu dieser Zeit in Dessau auf, arbeitete am Schloss Köthen und kam nur noch hin und wieder nach Berlin. Seinen Wohnsitz dort scheint er aufgegeben zu haben, obwohl es in seinem Testament auch um die Aufteilung der dortigen Besitztümer gehen wird. Mit großer Wahrscheinlichkeit war die erste Hofapotheke im Erdgeschoss dieses Niuron- Baus untergebracht. Ein Beweis dafür wäre, dass der Hofapotheker Krispin Haubenschmid 1605 aus Halle an den Berliner Hof kam und sich im neuen Gebäude einrichtete. Weitere Funktionen des Gebäudes sind unbekannt.

¹ Die Nachricht von Nicolai über die von den Städten Berlin und Cölln gestellten Maurer ist belegt: Das Schreiben des Kurfürsten vom 28.8. 1593 befand sich im Hausarchiv, Acta Schloss, Bd. 1, Blatt 28.

² Nicolai. Ebenda.

9.2 Die Zitadelle in Spandau

Nach dem Tod des Kurfürsten Joachim I., 1535, gelangte die Mark Brandenburg durch Erbteilung an Kurfürst Joachim II.. Gründe für den Festungsbau waren die unruhige politische Lage im Reich, die Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten und die Nachwirkungen des Schmalkaldischen Krieges. Spandau sollte der Residenz in Cölln Schutz bieten und eine schnelle Evakuierung des Hofes in sichere Mauern ermöglichen.

Der Entwurf für den ersten Bau stammt wahrscheinlich von Chiaramella de Gandino, welcher auch die Festungen in Küstrin und Peitz plante. Da die Spandauer Festung genauso angelegt ist, kann von diesem Umstand ausgegangen werden. Christoph Römer leitete zunächst allein die Bauausführung vor Ort, bevor Gaudino diese 1562 übernahm. Lynar löste Gandino 1578 ab. Er wohnte bis 1581 auf der Festung und zog dann in sein Palais, welches in der heutigen Carl-Schurz-Straße 35 stand, um. Der Kurfürst hatte ihm das Grundstück geschenkt. Lynar erhielt den Titel "Seiner kurfürstlichen Gnaden bestallter General-Obrister Artollerey Munion und Zeug und Baumeister."¹ Kurz nach der Übernahme der Bauleitung erließ Lynar am 6. Mai 1578 eine Arbeitsordnung, die bei Disziplinarverstößen strenge Strafen vorsah. So heißt es unter anderem: "Wer flucht oder Gott lästert, sollte in Gegenwart aller Bauleute off den Knien ein abtitt tauen. So er solches zum andern mahl thut, soll er ganzer vier stunden am eisernen Pranger stehen, zum dritten mahl einen ganzen Tagk und zum vierten mahl außer landes verwiesen werden." Die Arbeitszeit dauerte werktags von Montag nach Jubilate bis zum 1. September von morgens 3- 7 Uhr, von 7-8 Uhr war Vesper, von 8- 12 Uhr musste wieder gearbeitet werden. Die Mittagspause dauerte von 12- 1 Uhr und anschließend wurde bis 19 Uhr durchgearbeitet. Eine Arbeitszeit von 14 Stunden war die Regel. Wer nicht pünktlich zur Arbeit erschien, dem wurde Lohn abgezogen, wer meuterte, wurde mit Geldkürzung oder "am Leib" bestraft.² Unter Lynars straffer Arbeitsdisziplin entstanden die Bastionen Kronprinz und Brandenburg, die sich in ihrem Aufbau der fortgeschrittenen Entwicklung der Artillerie anpassten und auf Verteidigungsstellungen für Handfeuerwaffen in den Kasematten verzichteten. Beide Bastionen wurden von Kanonentürmen oder Kavalieren überhöht, von denen aus die weitere Umgegend gesichert werden konnte. In die Bastion Kronprinz wurde ein Kanonenturm einbezogen, der von 1560 stammte. Die Bastion Brandenburg erhielt die so genannten "Italienischen Höfe", für die Peter Niuron verantwortlich zeichnet. Die heutige Gliederung der Höfe stammt aus der Zeit um 1822-24. Der Kavalier, dessen Umfassungsmauern noch vorhanden sind, ist 1830-31 erneuert worden.

9.3 Das Tagebuch Lynars im Hinblick auf Erkenntnisse zum Wirken Peter Niurons

Dieses in einer Abschrift erhaltene Dokument stellt eine wertvolle Quelle dar, leider umfasst es lediglich die Jahre 1579 und 1590. Es ist davon auszugehen, dass Lynar weitere Tagebücher angelegt hat und kein weiteres erhalten ist.³

Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1579 wird deutlich, dass Niuron wahrscheinlich neben dem Bau am Cöllner Schloss nur die Arbeiten am Wiederaufbau des Schlosses Rüdersdorf leitete und nicht noch für andere brandenburgische Jagdschlösser verantwortlich war, denn Lynar führt in seinem Tagebuch aus, dass das Jagdschloss Boetzow, welches aus der Zeit des Kurfürsten Joachim II. stammte, ab 1579 unter der Leitung des Baumeisters Wilhelm Zacharias umgebaut wurde. Die unteren Geschosse wurden eingewölbt und man liest von einem Saal und zwei Stuben mit Kammern im ersten Obergeschoss.⁴

¹ Orgel- Köhne und Grothe, Berlin 1978, S.19.

² Ebenda, S.19-20. Ausführlich dargestellt bei Korn, Dresden 1905.

³ Umfassend zitiert werden die Tagebuchinhalte bei Korn, Dresden 1905. In der Publikation von Wiesinger zum Berliner Schloss gibt die Autorin in der Bibliografie Korns Dissert. Fälschlich mit 1965 statt 1905 an. Dies führt zu Missverständnissen, ist doch gerade Korns Quellenrecherche wertvoll, da sie vor den Zerstörungen des 2. Weltkriegs erfolgt ist.

⁴ Zit.durch Jerchel, S. 176. Jerchel gibt als Quelle an: Preuß. Staatsbibliothek Berlin, Ms. Ber. Fol. 296, 283.

Allein aus seinem Tagebuch ist zu erfahren, dass Niuron von Berlin aus auch in Rüdersdorf tätig war: "... Am selben Tage (5. Mai 1590) war ich dann bis gen Rüdersdorf gefahren, habe Ms. Peter Nivoron Baumeister angewiesen und denn ihm allenthalben befohlen was er machen soll..." Da der Kurfürst in Rüdersdorf ein Jagdhaus besaß, welches laut Nicolai und Borrmann 1580 abgebrannt war, so dürfte es sich um den Wiederaufbau dieses Gebäudes durch Niuron handeln.

Jerchel¹ schreibt, dass es sich bei diesem Schloss um einen massiven Steinbau von vier Geschossen gehandelt habe, der mit einem gewölbten Keller und einem Ziegeldach ausgestattet war. Das Schloss lag auf dem südlich an das Amtsgrundstück anschließenden Gelände, das in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts noch von einer starken Kalksteinmauer umgeben gewesen ist. Von der Dorfstraße aus betrat man das Schloss durch ein rundbogiges Backsteinportal. Der Bogen war mit Ziegeln im Klosterformat gemauert gewesen, deren Abfasung nicht durch Formsteine sondern durch gemauerte Normalziegel gebildet wurde. Auf der Hofseite bestand eine breite Sichtbogenblende als Umrahmung des Türbogens und über der Mitte befand sich ein kleiner Aufsatz mit Dreiecksgiebel. Der Bau selbst hatte steinerne Treppen, die in ein Oberlogement und weiter in einen Mittelstock führten, wo sich ein Jagdssaal, ein Königsgemach und eine Königinkammer mit einem Vorgemach befanden. Im dritten Geschoss lag ein mit Steinen gepflasterter Saal und im obersten Logement, dem vierten Geschoss, noch ein Saal, von dem in der Beschreibung lediglich die Holzdielung bekannt ist.

Diese Schutzmaßnahmen, wie massive Steintreppen und eine Pflasterung des Saalfußbodens, sind das Ergebnis der erlebten Brandkatastrophe, welche den Vorgängerbau vernichtet hatte.

Von den zahlreichen Nebengebäuden zum Schloss Rüdersdorf sind die Hofküche, eine Kornschreiberei mit Malzboden, ein Torhaus, ein Gefängnis mit Voigtswohnung und ein neues Fachwerkhaus auf dem Schlossplatz zu nennen.

Am 15. Juni ist Lynar im Berliner Schloss tätig und schreibt, dass er für den "...grün Hutte den Erker ganz und gar bestellt wie Meister Peter machen soll, auch eine neue Decken Meister Jeronimus in demselben Gemach mit neun Quadre als die fünf Sinne und vier Evangelisten zu mahlen verdinget und sol trefflich schön (malen?), ich gebe ihm Leinwand 108 Ellen und 50 Thaler an Gelde, sonst soll er Macherlohn, Gold, Silber und Farbe bezahlt (erhalten), habe auch andere Gebäude Meister Peter befohlen und bezahlen lassen..."

Mit dem zuvor erwähnten Übertritt von Niuron in brandenburgische Dienste hängen also tatsächlich die bald darauf in Angriff genommenen Erweiterungsbauten im Schoss von 1591 bis 1595 zusammen. Niuron errichtete unter Lynars Oberleitung das Quergebäude, welches bis zur Sprengung des Schlosses die beiden Schlosshöfe voneinander trennte, sowie ein Gebäude an der Nordwestecke des inneren Hofes zur Schlossapotheke hin, welches später in den Schlüterbau einbezogen wurde.

Diese einfachen, unter Lynars Oberleitung entstandenen Bauten, bei denen lediglich die Sandsteinumrahmungen von Türen und Fenstern für den einzigen Schmuck sorgen, enthielten überwiegend Wirtschaftsräume, Stallungen und Unterkunftsräume für die Dienerschaft. Auffallend ist außerdem, dass die Giebel oft nur Dachschrägen aufweisen und die charakteristischen bewegten Umrisslinien völlig fehlen. Diese Nüchternheit ist wohl dem Umstand geschuldet, dass sie unter der Aufsicht eines Festungsbaumeisters entstanden sind. Für Niuron muss dies wenig befriedigend gewesen sein und er konnte erst nach dessen Tod seine Vorstellungen verwirklichen. Aus den Briefen Lynars wird deutlich, wie ehrgeizig und streng er in seinem Tun vorging. So stellte er einen, für alle seine Untergebenen verbindlichen

¹ Jerchel, Berlin 1939, S. 191.

Strafkatalog auf, der für jegliche Verfehlungen, seien es nur kleine Änderungen im tägliche Arbeitsprozess, harte Strafen vorsah. Hier war für Niuron kein Raum, seine Fähigkeiten zu entfalten. Er begegnet dem Leser in seinen Briefen stets als der folgsame, geduldige und bescheidene Ausführende, so dass über seine eigenen Ansichten so gut wie nichts deutlich wird. Während der Zeit um 1590 musste Lynar ein gewaltiges Arbeitspensum bewältigen und benötigte dafür absolut zuverlässige Bauleiter vor Ort. So arbeitete er seit 1587 an der Verbesserung der Forifikationsanlagen in Dresden, erstellte einen Plan für die Befestigung der Stadt Würzburg, mit dessen Umsetzung er seinen Unterbaumeister Kaspar Schwabe beauftragte; Weiterhin baute er in Berlin und Spandau und war mit Arbeiten an der "Großen Batterie" und am "Faßbau" in Heidelberg beschäftigt. Nebenher besichtigte er auch Senftenberg und erarbeitete einen Befestigungsplan. Aus seinem Tagebuch geht hervor, dass er beinahe täglich schon 3.30 Uhr auf der Baustelle erschien und dazu die Begleitung seiner Unterbaumeister anordnete.